

Bauwelt

In der Schule

Vom Umgang mit
großen Zahlen
und großen Räumen.
Oder wie die Sprache
und Grammatik
der Architektur für
Schüler sichtbar wird





Heft 10
erscheint am 6. März:
Auf nach Finnland

Nach den seriell wirkenden Schulbauten aus den sechziger und siebziger Jahren mit ihren Fensterbändern, vorgehängten Brüstungen und Flachdachproblemen, erwachte in den achtzigern wieder das Verlangen nach einer unverkennbar für den Ort entworfenen Architektur. Mit den Neubauten der letzten Zeit wird Kindern manchmal sogar eine eigene Bühne inszeniert, die zum Beispiel bei der Geschwister-Scholl-Schule von Behnisch & Partner in Frankfurt (Heft 38/1994) in der baulichen Versprengung vieler einzelner Teile seinen Ausdruck findet.

Bei den Schulbauten in diesem Heft ist hingegen – vom Straßburger Beispiel einmal abgesehen – formale Reduktion angesagt. Reduktion steht für Einfachheit in Konzeption und Ausführung. Einen größeren Gegensatz als zwischen der Frankfurter Behnisch-Schule und dem Kepler-Gymnasium in Freiburg im Breisgau von Ernst Spycher oder dem neuen Schulkomplex in Berlin-Hohenschönhausen von Max Dudler kann es kaum geben. Die Blöcke von Freiburg und Berlin wirken kühl, fast abweisend. Ob es für die Schüler besser ist, wenn sich das Einfache schließlich auf pure Übersichtlichkeit reduziert oder das Komplizierte unverständlich bleibt, ist letztlich eine ideologische Debatte ohne eindeutige Antworten.

Die Vorstadt-Schule im Plattenbau-Viertel von Hohenschönhausen muß so „robust“ sein, damit sie bei den täglichen Anforderungen bestehen kann. In der Gesamtschule wird bereits seit Anfang Februar unterrichtet. Die zum Komplex gehörende Grundschule bleibt hingegen leer. Nachdem über 90 Millionen Mark für den Bau ausgegeben wurden, nimmt man nun – was die noch fehlende Fußgängerampel betrifft – die Nummer 286 einer „Bedarfsliste“ der Berliner Senatsverkehrsverwaltung ein. Da ohne diese Ampel kein Unterricht möglich sei, bleiben die Schüler vorerst fern. Auch dieses Heft zum Schulbau zeigt das Dilemma, daß es heute offensichtlich keine Neubauten mehr gibt, die mit ihrem Äußeren den Kindern etwas zu erzählen vermögen, wie es beispielsweise das Fassadendetail einer Pariser Schule aus der Jahrhundertwende zeigt. Ein solche Entwurfssprache wäre heute schon rein handwerklich undurchführbar und würde in einer banalen, mit schützenden Tropfblechen verunstalteten Dekoration enden. SR

Fassadendetail einer Schule in Paris,
Rue Madame, des Architekten
Jean-Henri Errard von 1901.
Foto: Jean Bernard Vialles;
Inventaire général, SPADEM

Umschlagbild:
Das Collège Pasteur in Straßburg
von Dominique Coulon.
Foto: Jean-Marie Monthiers, Paris



Die Wochenschau:	392
'68 – Design und Alltagskultur zwischen Konsum und Konflikt. Passagen. Interior Design in Köln. Staatliche Jugendmusikschule, Hamburg. Neue Elbebrücke, Dresden	
Bernd Meyerspeer:	
Erweiterung der Realschule in Velen	406
Ursula Kleefisch-Jobst:	
Das Kepler-Gymnasium in Freiburg im Breisgau	410
Joseph Imorde:	
Schulhaus Brühl 2 in Gebenstorf	416
Das Collège Pasteur in Straßburg	420
Nils Ballhausen:	
Grund- und Gesamtschule in Berlin-Hohenschönhausen	424

Joseph Imorde

Schulhaus Brühl 2 in Gebenstorf

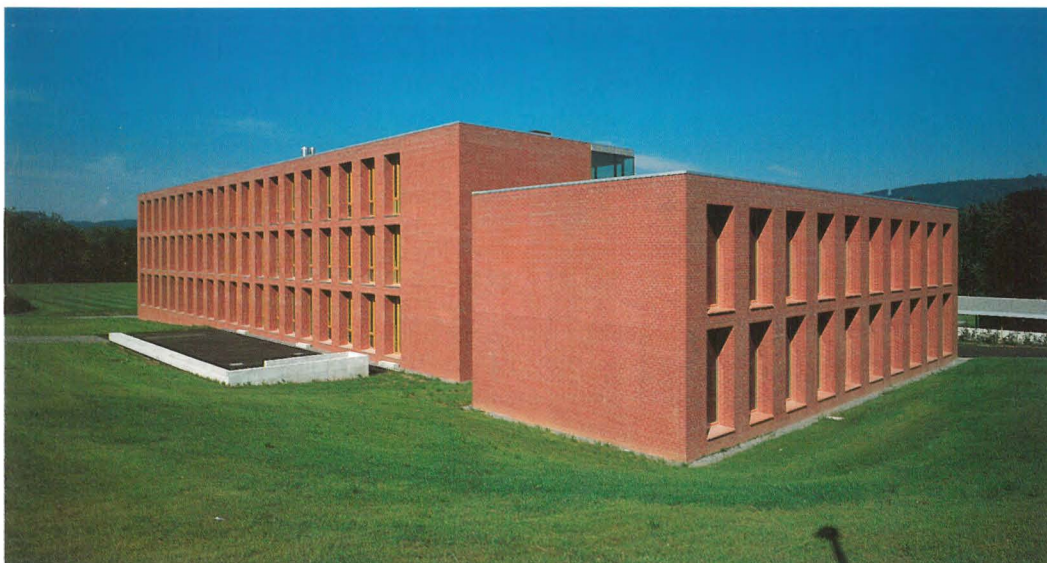
Im Kanton Aargau, in der Nähe von Baden, genauer noch in der Ortschaft Gebenstorf (Reuss), ist ein Schulhaus entstanden, das sich von dem architektonischen Bric-à-brac der Umgebung bewußt unterscheiden will. Hier ist nicht nur – so scheint es – an einer Schule gearbeitet worden, sondern auch an einem Manifest, an der „Setzung zweier großer Backsteine“, wie es der Architekt Adrian Meyer aus dem Büro Burkard, Meyer & Partner kürzlich genannt hat.

Zwei Großziegel wurden als Ergänzung einer bestehenden Schule auf die Uferwiese des Flusses Reuss gestellt. Die Struktur ist – wie könnte es bei solch einer bildlichen Vorgabe anders sein – denkbar einfach. Der längere Ziegel nimmt auf drei Geschossen die Unterrichtsräume auf. Ein deutlich kleinerer und nur zweigeschossiger Trakt enthält die Bibliothek und das Lehrerzimmer. Vor die aufgereihten Klassenräume ist eine Raumschicht gelegt, die die Flure und Aufgänge aufnimmt. Entgegen der geometrisch gefaßten Erscheinung der beiden Kuben nach außen, haben die Architekten die Flure und Aufgänge, überhaupt die Verkehrsräume und den Eingangsbereich zum entstandenen Hof – als neuem Zentrum der gesamten Anlage – geöffnet und vollständig verglast. Die vorgehängte grün getönte Fassade kontrastiert mit den roten Ziegeln des Sockels, die Trans-

parenz nach innen mit der Massivität und Tiefe der Mauern und Fensterlaibungen nach außen zur bebauten Umgebung. Auffällig ist, mit welcher Sorgfalt hier die Aus- und Einblicke geplant wurden.

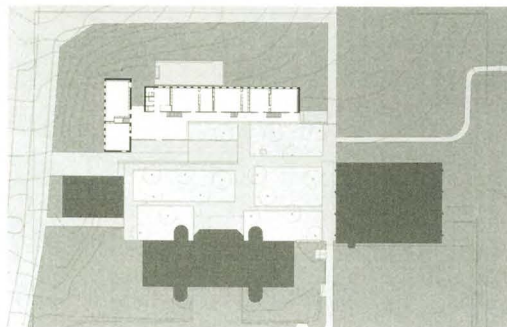
Die Öffnung des Gebäudes zum Hof hat – für eine Schule wohl angemessen – zuerst funktionale Gründe, sie erlaubt es, die Schüler während der unterrichtsfreien Zeiten ohne großen Aufwand, gewissermaßen aus dem Augenwinkel, zu beaufsichtigen. Auch der leichte „Überstand“ des Bibliotheksgebäudes gegenüber dem Klassentrakt scheint auf die Aufsichtsverpflichtung des Lehrerkollegiums zu antworten. Aus der Bibliothek und den Räumen des ersten Obergeschosses mit dem Lehrerzimmer sind Blicke entlang der Außenfassade des Unterrichtstraktes möglich. Doch scheinen sich die Architekten nicht allein die Beaufsichtigung der Schüler als Problem gestellt zu haben, auch der Unterricht selbst unterliegt hier einer nicht selbstverständlichen Öffentlichkeit. Die auffällige Öffnung der Klassenzimmer zu den Fluren ermöglicht auch während des Unterrichts einen kontrollierenden Blick auf das Geschehen in den Räumen.

Das Konzept und die Organisation des Gebäudes wirken präzise, die Ausführung überaus solide. Die Räume wie ihre Ausstattung vermitteln den Eindruck, als stünden sie auf



Wie zwei riesige Lochziegel stehen die Neubauten in der Ortschaft Gebenstorf auf der Wiese. Die geschoßhohen Fensterreihen wurden 25 cm tief in die kompakt wirkenden Ziegelmauern eingefügt. Die Nordfassade mit vorgelagertem Eingangsbereich zeigt sich hingegen durchgehend als verglaste, grünlich schimmernde Haut, hinter der die Flure verlaufen.

Diese Schauseite öffnet sich zu einem neu entstandenen Hof des Schulkomplexes. Lageplan im Maßstab 1:2500



der Höhe gegenwärtiger pädagogischer Diskussionen. Für ihre „Schulhausaufgabe“ haben Burkard, Meyer & Partner zweifelsohne eine einfache Lösung gefunden: Man sieht sich in Gebenstorf nicht nur *swiss boxes* gegenüber, sondern man steht dort vor veritablen *swiss bricks*.

Das Lob des Backsteins hat Adrian Meyer, Professor an der ETH in Zürich, nicht nur in der Architektur selbst angestimmt, sondern auch im Text zum Schulgebäude, der in der Ausgabe 2/1998 der Zeitschrift „trans“ mit dem Titel „Formen hinter den Formen“ veröffentlicht wurde. Beide Stellungnahmen sind getragen von einem deutlichen Ja zur Schweizer Einfachheit, die als Entwurfshaltung schon öfter beschrieben und auch kritisiert wurde. Doch die Frage läßt sich auch in Gebenstorf viel grundsätzlicher stellen: Soll Architektur wirklich in der bildlichen Manifestierung und Überhöhung der eigenen baulichen Bedingungen gipfeln? Soll sich der Backstein als Metapher wirklich zu nichts anderem als zu Großbacksteinen formen lassen? Vielleicht haben es sich die Ar-

chitekten hier mit der Wahl der Bilder zu leicht gemacht. Vielleicht ist der Kontrast zwischen der tief gemauerten soliden Außenwand, ganz aus Ziegeln, und der „modernen“ Fassadentransparenz des Hofes, ganz aus Glas, mittlerweile nur noch kalauernde „architecture parlante“. Wohnen denn den Materialien wirklich noch die einfachen Bedeutungen inne, die hier angesprochen werden sollen? Längst ist zweifelhaft geworden, ob Glas allein von Offenheit und Öffentlichkeit spricht, zweifelhaft auch, ob es mit der Betonung des Materials, mit der Darstellung der Fassadentiefe, kurz: mit dem ausgearbeiteten Ziegelbild wirklich noch möglich ist, eine Aussage zu treffen, die dann etwa lautet: die Schule ist der „Grundstein“ demokratischer Bildung.

Das Problem scheint hier in der baulichen Verbildlichung von Weltanschauung zu liegen. Es ist nicht die Ausführung, die in Gebenstorf zum Widerspruch reizt, es ist der Versuch, komplexen gesellschaftlichen Wandlungsprozessen mit einfachen Bildern beizukommen.

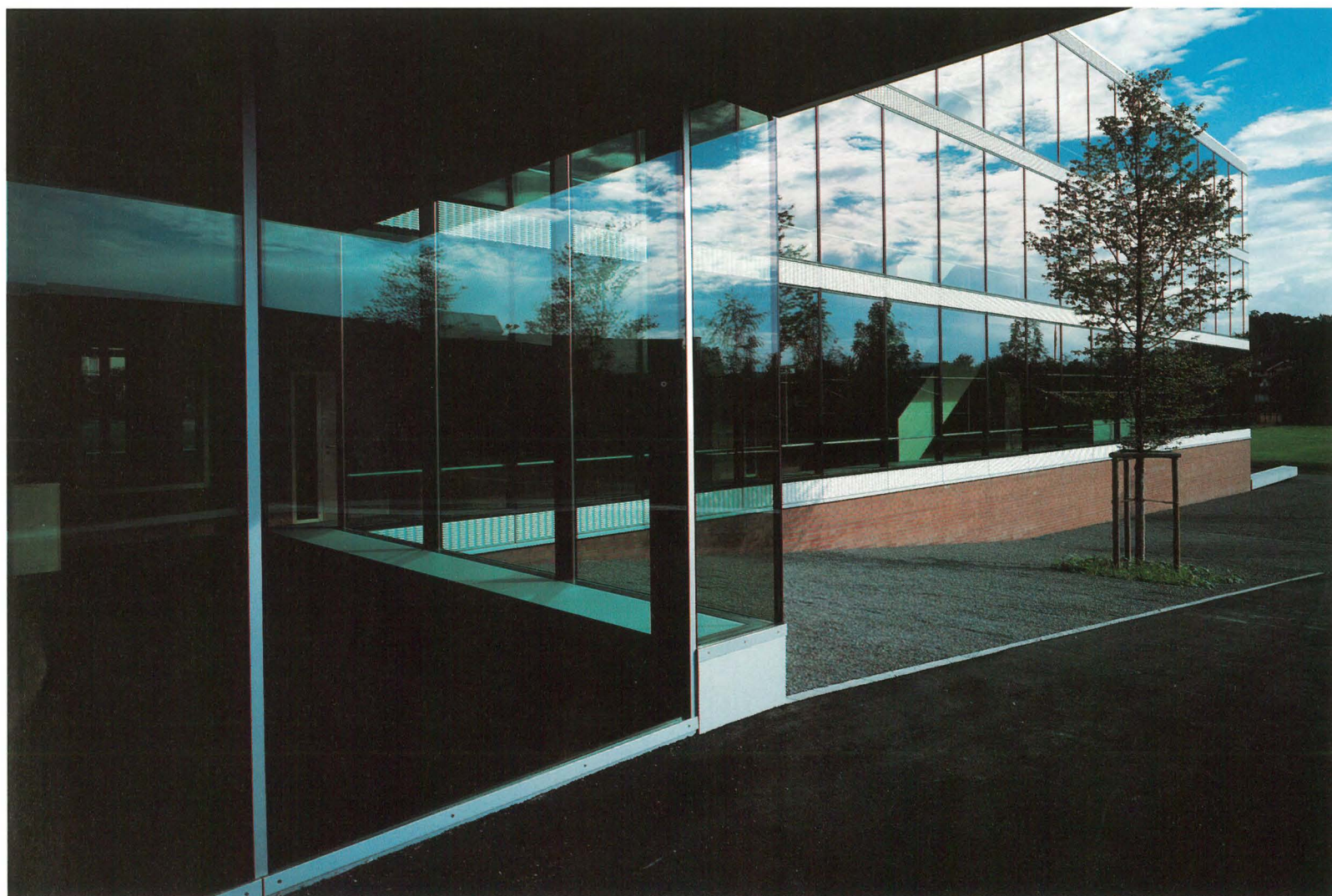
Architekten:

Burkard, Meyer und Partner, Baden;
Urs Burkard, Adrian Meyer, Hugo Binggeli,
Richard Ganz, Daniel Krieg

Tragwerksplaner:

Gerber + Partner, Windisch

Bauherr: Gemeinde Gebenstorf



Der längere Gebäuderiegel mit drei Geschossen nimmt die Klassenräume auf.
 Der kürzere, nur zweigeschossige Bau enthält die Schulbibliothek und das Lehrerzimmer.
 Die breiten Erschließungsflure mit den einläufigen Treppen vermitteln den Eindruck von Weiträumigkeit und Ruhe.
 Grundrisse, Schnitt und Ansicht von Norden im Maßstab 1:750.
 Fotos: Reinhard Zimmermann, Zürich

